

Wilhelm Bringmann

Friedrich der Große

Ein Porträt



Herbert Utz Verlag · München

Sachbuch

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die
der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechani-
schem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in
Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2006

ISBN-10 3-8316-0630-7

ISBN-13 978-3-8316-0630-6

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utz.de

Vorwort	7
1 Friedrich, das Opfer	17
2 Friedrich, der Privatmann.....	31
2.1 Persönlichkeit.....	31
2.2 Lebensumstände.....	34
2.3 Bildung.....	38
2.4 Ausgaben.....	41
2.5 Krankheiten	53
2.6 Friedrichs emotionale Beziehungen.....	55
2.6.1 Frauen	55
2.6.2 Friedrichs erotisches Privatleben.....	67
2.6.2.1 Fredersdorf.....	68
2.6.2.2 Andere.....	74
2.6.3 Freunde	75
2.6.3.1 Voltaire.....	79
2.6.3.2 Friedrichs Brüder	90
2.6.4 Hunde.....	99
2.6.5 Haß und Rachsucht	99
3 Friedrich, der Machtpolitiker und Aggressor.....	105
3.1 Der absolute Monarch im Hohenzollernstaat	105
3.2 Friedrich II. und die Armee Friedrich Wilhelms I.....	112
3.3 Pro und contra Machiavelli	117
3.4 Der Imperativ des Ruhms	125
3.5 Bruch mit der Tradition.....	127
3.6 Der erste und der zweite Schlesische Krieg.....	136
3.6.1 Preußische Ansprüche auf Schlesien.....	136
3.6.2 Rechtfertigungen.....	144
3.6.2.1 Geographie	144
3.6.2.2 Militärische Erwägungen	146
3.6.2.3 Machtpolitische Erwägungen.....	150
3.6.3 Gründe und Motive.....	153
3.6.4 Profitable Seitenwechsel.....	161
3.7 Der Siebenjährige Krieg.....	168
3.7.1 Kriegsschuldfrage	168
3.7.2 Friedrichs Friedfertigkeit bis 1756	170
3.7.3 „Krieg in Sicht“	173
3.7.3.1 Wahrscheinlichkeit eines Überfalls auf Preußen....	177
3.7.3.2 Ein Überfall auf Preußen in der Praxis	188
3.7.3.3 Erfolgsaussichten	192
3.7.3.4 Gefahren für den Territorialbestand Preußens.....	195
3.7.4 Friedrichs Entscheidung zum Angriff	200
3.7.4.1 Objektive Grundlagen	
der Entscheidung zum Angriff.....	203
3.7.4.2 Friedrichs Einschätzung.....	207

	3.7.4.3 Die Sicht der Zeitgenossen	218
3.7.5	Preußische Kriegsziele.....	226
	3.7.5.1 „Präventivkrieg“.....	226
	3.7.5.2 Friedrichs Einschätzung der militärischen Möglichkeiten in seiner Zeit.....	230
	3.7.5.3 Annexionsabsichten	234
3.8	Der Bayerische Erbfolgekrieg.....	243
	3.8.1 Friedrichs ungebrochener Wille zur Expansion	243
	3.8.2 Chancen für einen Kompromiß	246
	3.8.3 Der bayerische Erbfall als Motor preußischer Expansionsbestrebungen	249
	3.8.4 Das Ergebnis des Bayerischen Erbfolgekriegs	253
3.9	Grenzen preußischer Expansion	257
3.10	Friedrich II. und die Opfer seiner Kriege.....	262
	3.10.1 Gefahren für das eigene Leben	262
	3.10.2 Soldaten und Zivilisten	264
4	Friedrich, der Feldherr	271
	4.1 Roi-connétable	271
	4.1.1 Im ersten Schlesischen Krieg.....	274
	4.1.1.1 Mollwitz und die diplomatischen Folgen	277
	4.1.1.2 Keine militärische Entscheidung im Ringen um Schlesien	283
	4.1.2 Im zweiten Schlesischen Krieg.....	286
	4.1.3 Im Siebenjährigen Krieg.....	295
	4.1.3.1 Kriegsverlauf.....	300
	4.1.3.2 Auf dem Tiefpunkt.....	335
	4.1.3.3 Englands Abfall vom Bündnis.....	341
	4.1.3.4 Der Tod der Zarin Elisabeth	349
	4.1.4 Friedrich und Prinz Heinrich als Heerführer und Strategen im Siebenjährigen Krieg	355
	4.1.4.1 Friedrich II.	355
	4.1.4.2 Prinz Heinrich	361
	4.1.5 Friedrich II. und Prinz Heinrich als Militärs nach dem Siebenjährigen Krieg.....	368
	4.1.6 Vorteile eines <i>roi-connétable</i> im Feld	371
	4.1.6.1 „Angestellte“ Feldherren	371
	4.1.6.2 Ein Souverän als Feldherr.....	375
	4.1.6.3 Friedrichs Fähigkeiten als Feldherr	381
4.2	Preußens Rettung – Geld	384
	4.2.1 Preußens finanzielle Situation 1756	389
	4.2.1.1 Preußische Kriegsfinanzierung	392
	4.2.1.2 Kriegsfinanzierung der Gegner.....	400

4.2.2	Die ökonomischen Folgen der friderizianischen Kriegsfinanzierung	404
4.3	„Gegen eine Welt von Feinden“	408
4.4	Die friderizianische Armee	418
4.4.1	Die Armee des Soldatenkönigs.....	418
4.4.2	Wenige grundlegende Veränderungen	421
4.4.2.1	Zusammensetzung.....	421
4.4.2.2	Disziplin und Strafen	422
4.4.2.3	Ausbildungsmängel.....	427
4.4.2.4	Schwächen des Offizierskorps.....	431
4.4.3	Mangelerscheinungen	435
4.4.4	Zu wenige Reformen	439
4.5	Die friderizianische Armee im Bayerischen Erbfolgekrieg.....	442
4.5.1	Ausgangslage	442
4.5.2	Kriegsverlauf	446
4.5.3	Ergebnis	450
5	Friedrich, der Ökonom	453
5.1	Objektive Grundlagen seiner Wirtschaftspolitik	455
5.2	Subjektive Merkmale seiner Wirtschaftspolitik	457
5.3	Relativierungen des Mißerfolgs.....	472
5.4	Retablisement, Kolonisation und Infrastruktur	475
5.5	Manufakturen.....	482
5.5.1	Seidenindustrie.....	490
5.5.2	Ergebnisse	497
5.6	Handelsbilanzen	503
5.7	Régie und staatliche Monopole.....	510
5.8	Schmuggel.....	519
5.9	Handel und Zollkriege	521
5.9.1	Der Mythos der „Weltoffenheit“ des friderizianischen Preußen	531
5.9.2	Preußens Rolle im Welthandel	533
5.9.3	Staatliche Handelsgesellschaften.....	537
5.10	Sozialpolitik	539
5.11	Schatz	544
5.12	Preußens vermeintlicher Großmachtstatus	551
5.13	Bauern und Landwirtschaft.....	552
5.13.1	Fiskalische Einmischungen und politische Versäumnisse ...	553
5.13.2	Getreidehandelspolitik	559
5.13.3	Zwangsdienste und Abgaben.....	567
5.14	Schlesien und Westpreußen	573
5.14.1	Friderizianische Reformen in Schlesien	573
5.14.2	Friedrichs Versuche, die Einnahmen aus Schlesien zu steigern	577
5.14.3	Erfolge in Westpreußen	582

	5.15 Fazit.....	583
6	Friedrich, der Regierungschef.....	587
	6.1 Die preußische Bürokratie	587
	6.2 Friedrichs Autokratie	589
	6.3 Friedrichs Autokratie in der Praxis.....	594
	6.4 Der Fall Ursinus und die Folgen	609
	6.5 Friedrichs Arbeitspensum	613
	6.6 Der Staatsapparat	621
	6.7 Friedrich und sein Staat.....	623
7	Friedrich, der Außenpolitiker.....	635
	7.1 Friedrich als Diplomat	635
	7.2 Preußische Diplomatie in den Friedensjahren 1746 bis 1755	646
	7.3 Preußische Diplomatie in der Zeit des Siebenjährigen Krieges	650
	7.3.1 Bis zum August 1756.....	650
	7.3.1.1 Das Westminster-Abkommen.....	650
	7.3.1.2 Das Ende des preußisch-französischen Bündnisses von 1741.....	654
	7.3.2 Während des Siebenjährigen Krieges.....	659
	7.4 Preußen im Bündnis mit Rußland seit 1764	662
	7.4.1 Die erste Teilung Polens 1772/73.....	669
	7.4.2 Die erste Teilung Polens und der europäische Zeitgeist	677
	7.5 Preußische Diplomatie im Frieden bis 1786.....	682
	7.5.1 Konzentration auf das Bündnis mit Rußland.....	682
	7.5.2 Entfremdung der Bündnispartner	689
	7.5.3 Preußen in der Isolation	696
	7.6 Friedrich und das Deutsche Reich	698
	7.7 Friedrich als Mitglied des Fürstenbundes.....	701
8	Friedrich, der Schriftsteller	705
9	Friedrich, der tolerante Protagonist der Aufklärung.....	711
	9.1 Religion.....	712
	9.1.1 Friedrichs Irreligiosität	712
	9.1.2 Religiöse Toleranz aus Staatsräson	714
	9.1.3 Grenzen der religiösen Toleranz.....	718
	9.2 Aufklärungsideal und politische Praxis	721
	9.3 Presse.....	725
10	Friedrich, der Modernisierer	729
	10.1 Justiz.....	731
	10.2 Bildungswesen	739
	10.3 Friedrich und die Französische Revolution	744
11	Friedrich, der Nationalheld	753
12	Friedrich, der große Charismatiker	763
	12.1 Größe.....	763
	12.2 Popularität und Charisma.....	766
	12.3 Propaganda.....	768

13	Das Erbe Friedrichs des Großen	773
	13.1 Gewaltpolitik und Militarismus	773
	13.2 Zukunftsfähigkeit	776
	Zeittafel.....	783
	Literatur	799
	Personenregister	825

Vorwort

Friedrich der Große selbst war sehr skeptisch gegenüber historischen Darstellungen, die er nicht selbst verfaßt hatte: „Viele haben Geschichte geschrieben, aber sehr wenige haben die Wahrheit gesagt. Schlecht unterrichtete Schriftsteller wollten Anekdoten schreiben und haben sie erdichtet oder Volksgerüchte für bewiesene Tatsachen genommen und sie der Nachwelt dreist aufgetischt. Andere wollten berichten, was sich hundert Jahre vor ihrer Geburt zugetragen hat. Sie haben Romane verfaßt, in denen höchstens die Haupttatsachen nicht entstellt worden sind. Sie haben den Menschen, deren Leben sie überlieferten, Gedanken, Worte und Taten zugeschrieben, und die leichtsinnige Welt, die betrogen sein will, hat die Hirngespinnste der Verfasser für geschichtliche Wahrheiten gehalten. Wieviel Lügen! Wieviel Irrtümer! Wieviel Betrug!... Die Vorliebe der Verfasser für das Wunderbare, ihr Vorurteil, ihr blinder Eifer für ihr Vaterland, ihr Haß gegen die Völker, die dem eigenen widerstanden, alle diese verschiedenen Leidenschaften, die ihnen die Feder führten...haben die Tatsachen so entstellt und verschleiert, daß man sie auch mit Luchsäugen jetzt nicht mehr zu durchschauen vermöchte.“¹ Im Fall dieses Königs wird man seinem eigenen krassen Urteil nicht ganz folgen wollen. Doch in der Addition der Vielzahl von Büchern und Aufsätzen, die in den vergangenen 200 Jahren über Friedrich den Großen (ab)geschrieben worden sind, hat sich tatsächlich das kolportierte Bild des Königs immer weiter von der historischen Figur entfernt und verselbständigt. Denn „bei der Beschäftigung mit der Lebensgeschichte Friedrichs des Großen ist der Forscher auf Schritt und Tritt in Gefahr, den festen historischen Boden unter den Füßen zu verlieren und die Grenzlinie zwischen Geschichte und Sage zu überschreiten; denn wohl über keine andere geschichtliche Persönlichkeit gibt es eine gleich ausgedehnte Anekdotenliteratur.“²

„Es fällt den Historikern sichtlich schwer, Friedrichs politische Theorie und seine Praxis als Staatsmann, seine militärischen Leistungen als Stratege und Feldherr, seine weit gespannten geistig-kulturellen Interessen als Philosoph, Literat und Musiker zu einer überzeugenden Synthese zusammenzufassen. Die konträren Urteile beruhen aber auch darauf, daß der historische Friedrich alsbald nach seinem Tode hinter einer raschen Folge von ‚Friedrichbildern‘ mehr und mehr zurücktreten mußte, deren Urheber die politisch-gesellschaftlichen Wandlungen ihrer eigenen Gegenwart auf den Hohenzollernkönig projizierten.“ So beschrieb P. Baumgart³ bereits 1986 treffend das Problem, das wir mit diesem König haben. Und an anderer Stelle⁴ stellt er fest, daß „nach wie vor ein von den politischen Wandlungen deutscher Geschichte in sehr gegensätzlicher Weise gepräg-

¹ Werke Bd.2, S.1, 11

² Koser (7), S.281

³ (1), S.9

⁴ (2), S.83

tes ‚Vorverständnis‘ nicht allein die populäre, sondern auch die wissenschaftliche Urteilsbildung“ bestimmt.

Zu seinen Lebzeiten und in der folgenden Generation war Friedrich II.⁵ noch nicht der allgemein bewunderte Volksheld. Friedrichs Behauptung, während seiner Kriege sei der friedliche Bürger in seiner Behausung ruhig und ungestört geblieben und habe gar nicht gemerkt, daß sein Land im Krieg sei⁶, war durch die vielen Toten und Verwundeten, durch die Verwüstungen und nachträglichen Münzreduktionen ad absurdum geführt worden, so daß während des 18. Jahrhunderts hieraus noch eine gewisse Hemmung seiner Popularität resultierte. In Goethes „Dichtung und Wahrheit“⁷ aus dem Jahr 1812 werden diese Vorbehalte von Zeitgenossen als Meinung der Leipziger so zusammengefaßt: „Es sei keine Kunst, sagten sie, mit großen Mitteln einiges zu leisten; und wenn man weder Länder, noch Geld, noch Blut schone, so könne man zuletzt schon seinen Vorsatz ausführen. Friedrich habe sich in keinem seiner Pläne und in nichts, was er eigentlich vorgenommen, groß bewiesen. Solange es von ihm abgehangen, habe er nur immer Fehler gemacht, und das Außerordentliche sei nur alsdann zum Vorschein gekommen, wenn er genötigt gewesen, eben diese Fehler wieder gut zu machen; und bloß daher sei er zu dem großen Rufe gelangt, weil jeder Mensch sich dieselbe Gabe wünsche, die Fehler, die man häufig begeht, auf eine geschickte Weise wieder ins Gleiche zu bringen. Man dürfe den Siebenjährigen Krieg nur Schritt vor Schritt durchgehen, so werde man finden, daß der König seine treffliche Armee ganz unnützerweise aufgeopfert und selbst schuld daran gewesen, daß diese verderbliche Fehde sich so sehr in die Länge gezogen.“

Die bald nach Friedrichs Tod in Deutschland aufblühende Romantik brachte noch die schärfsten Kritiker hervor. Vor allem der Verzicht des friderizianischen Staates auf eine „höhere Idee“, etwa das Christentum oder den deutschen Nationalstaat, wurde bemängelt.⁸ Erst mit dem Erscheinen einer Friedrich-Biographie von Franz Kugler mit Illustrationen von Menzel begann der Mythos vom „Alten Fritz“ zu wachsen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und vor allem im zweiten Deutschen Kaiserreich stand Friedrich der Große nicht nur im Mittelpunkt des Geschichtsunterrichts. Die postmortale Propaganda zugunsten dieses Königs kannte bald keine rationalen Grenzen. „Die Historiker, Schriftsteller, Reimeschmiede und Schulbuchschreiber, die Popularisierer aller Art, die Maler, Illustratoren und Bildhauer gingen ans Werk; bald trieb der Kitsch Blüte um

⁵ Schieder (1), S.483, behauptet, daß sich in der Bezeichnung dieses Königs als „Friedrich II.“ statt als „Friedrich der Große“ ein politisches Bekenntnis der Ablehnung und Feindschaft niederschläge. Dies wird für alle hier nachfolgenden Ausführungen in Abrede gestellt. Die nachfolgende irreguläre Verwendung beider Bezeichnungen soll ebenfalls keine Tendenz zum Ausdruck bringen. Offenkundig wird anhand von Schieders Behauptung allerdings eine gewisse Empfindlichkeit der Bewunderer des großen Königs, die sich bis in die jüngste Zeit erhalten hat.

⁶ Politisches Testament von 1768, Dietrich (2), S.483

⁷ Goethe, S.324

⁸ Bussmann, S.377